

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1888

20.11.1888 (No. 252)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979674](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979674)

**Von jetzt an befindet sich die
Buchdruckerei von Adolf Wirth in
der Rosenstraße N^o. 15.**

Wo soll das hinaus?

Das leitende freisinnige Blatt der Stadt Breslau hat am Donnerstag den jungen Kaiser bei seiner Ankunft in der Hauptstadt der Provinz Schlesien willkommen geheißen als den Herrscher, der über dem Streit der Tagesmeinungen stehend für keine der kämpfenden Richtungen in Anspruch genommen werden dürfe. Es hieß in diesem huldigenden Gruß: „Der Monarch ist in einer so bevorzugten Lage, daß er niemals in den Kampf der Parteien verwickelt werden, sondern sich stets über den Parteien erhalten kann. Wir halten den Parteikampf an sich nicht für ein Unglück, sondern für eine Nothwendigkeit, aber wo ein Kampf ist, muß auch ein Mittel sein, ihn zu schlichten. Und darum soll ein Mann da sein, der Recht übend über den Parteien steht, der im Stande ist, da niemals eine Partei alles Recht auf ihrer Seite hat, sich heute auf diese und morgen auf jene Partei zu stützen, auf jede so lange, als sie im Rechte ist, und dem man um solcher, durch die Natur der Sache gebotenen Wandlungen willen, niemals den Vorwurf der Unbeständigkeit machen wird. „Verpänd dich an etwas Bestimmtes und du verfallst in Schuld“, so lautet ein altgriechisches Sprichwort. Im politischen Leben empfindet jede Partei die Wahrheit dieses Wortes, denn jede hat sich an etwas Bestimmtes verpändert und ist darum der Schuld ausgesetzt. Der Herrscher allein ist an nichts Bestimmtes verpändert und darum ist er frei von Unrecht und frei von Verantwortlichkeit.“

In Breslau sowohl wie im ganzen Reiche wird man heute durch die Nachrichten über die verschiedenen Ansprachen des Kaisers darüber belehrt sein, daß das freisinnige Blatt sich in einem Irrthum befunden hat. Wilhelm II. hat Partei genommen in den politischen Kämpfen, die in Preußen und im Reiche die Geister bewegen, klar, entschieden, unzweideutig. Er hat dem freisinnigen Oberhaupte der Stadt gegenüber seiner Freude Ausdruck gegeben über den Wahlsieg der Kartellparteien in Breslau, seiner Freude also auch über die Niederlage der Freisinnigen. Er hat diese Wahlen einmal „gute“, ein anderes Mal „vortreffliche“ genannt, was sie nach dem Urtheile von Millionen Preußen und von einem sehr beträchtlichen Theil der Breslauer Bürgerschaft durchaus nicht sind. Der Kaiser hat sich damit auf die Seite der Kartellparteien gestellt, er hat diesen in gewissem Sinne Vollmacht erteilt, sich für ihre Sache in allen Wahlkämpfen auf den Herrscher zu berufen und so die Krone in Debatten zu ziehen, denen sie nach den bescheidensten konstitutionellen Begriffen weit entrückt sein sollte.

Wir kehren, sagt die „Frf. Ztg.“, damit zurück in die Epoche der fünfziger Jahre, in die Zeit, da der vierte Friedrich Wilhelm es für gut fand, den ihn begrüßenden Abordnungen der Städte, durch welche ihn sein Weg führte, ebensowohl seine Befriedigung über „gute“ Wahlen, wie sein Mißfallen über „schlechte“ in deutlicher, oft sehr drastischer Weise kund zu geben. Gut galten ihm die Wahlen, wenn sie auf unbedingte Anhänger der reaktionären Politik Manteuffel's gefallen waren, schlecht war die Wahl von Altliberalen und Gothaern, von Männern wie Vinke, Harfort, Graf Schwerin, Bockum-Dolffs. Am Bahnhof zu Hamm warnte einst Friedrich Wilhelm IV. die städtischen Vertreter vor der Wiederwahl des Herrn v. Bockum-Dolffs, und was erlebte er wenige Wochen später? Der Wahlkreis sandte den verpönten Mann mit größerer Mehrheit als je zuvor in die zweite Kammer. Das war der Bescheid, den die Wählerschaft dem Könige gab, der von der Sinne der Partei zu ihr gesprochen hatte. In uns Alten werden heute diese Erinnerungen, die lange geschlummert haben, wieder lebendig; werden die Jungen ihre Lehre verstehen und zu beherzigen wissen?

Ein Ruf der Entrüstung pflegte bisher stets dem Unterfangen, den König als Parteimann auch nur erscheinen zu lassen, auf dem Fuße zu folgen. Er tönt

uns auch heute entgegen und zwar aus den Spalten der — „Nordd. Allg. Ztg.“, die anlässlich einer Depesche aus dem Kreise Grünberg-Freystadt, in welcher unter wiederholter Anrufung Gottes dem Kaiser der „Sieg der konservativen Sache“ gemeldet worden war, Folgendes äußert: „Wir möchten jedenfalls darauf aufmerksam machen, daß solche Meldungen an den Kaiser über den Wahlsieg, den eine Partei über die andere davongetragen hat, eine Unsitte sind, die man in konservativen Kreisen nicht weiter plagreifen lassen sollte. Wo soll das hinaus, wenn der Kaiser nach jeder Wahl von so und so viel hundert oder tausend Leuten, die Neigung sich vorzudrängen haben, in einem Telegramm mit den Worten: „Gott die Ehre, Herr v. Bennigsen gewählt“, oder „Gott die Ehre, Graf Douglas gewählt“, haranguirt und so als Schutzpatron der betreffenden Partei in Anspruch genommen wird.“ Als Schutzpatron der betreffenden Partei — nun, nach den Breslauer Ansprachen wird es wohl Niemand, am wenigsten die „Nordd. Allg. Ztg.“ noch für eine Unsitte halten, wenn die reaktionären Parteien, nachdem sie unter dem Zeichen der Krone gekämpft haben, in dem Kaiser Wilhelm II. ihren Schutzpatron mit der Siegesbotschaft begrüßen. Freilich, die Frage des Kanzlerblattes: „Wo soll das hinaus?“ ist damit nicht abgethan, sie bleibt bestehen und — harret der Antwort, die nicht ausbleiben wird.

Politische Tagesdian.

Oldenburg, den 19. November.

LC. Keine militärische Aktion im Innern von Ostafrika. Am 8. Oktober über sandte der deutsche Geschäftsträger Graf Leyden dem englischen Minister des Auswärtigen ein Memorandum, welches die Ziele einer gemeinsamen Aktion in dem durch die Notizen vom 3./5. Nov. bezeichneten Umfange charakterisirte und die Beschränkung der Action auf die Küste also motivirte: „Der deutsche Regierung, anscheinendes zweifelhaft, ob militärische Expeditionen in das Innere dem bezeichneten Zwecke entsprechen würden, die Autorität des Sultans von Sansibar zu stützen und der Agitation des fanatischen und die Fremden hassenden arabischen Elements ein Ende zu machen. Abgesehen von der Ausdehnung und der Weglosigkeit des Landes, würde der Feind, der das Terrain kennt, stets im Stande sein, dem Stoß einer überlegenen Macht auszuweichen und den Kampf an der Stelle und zu der Zeit, die er wählt, zu erneuern. Ständige Besatzungen europäischer Truppen würden im Innern, wenn überhaupt, nur mit den schwersten Opfern an Menschen und Geld gehalten werden können.“ Es ist von Interesse zu constatiren, daß die Regierung zu keiner Zeit die Ansicht unserer Colonialschwärmer, daß das Reich berufen sei, mit Waffengewalt dem Sklavenhandel im Innern von Ostafrika ein Ende zu machen, getheilt hat.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sieht sich veranlaßt, an der Spitze ihres Abendblattes wiederum einen Artikel zu veröffentlichen, in welchem sie den unmittelbaren Bericht des Reichskanzlers über die Gessänsche Publikation — speziell wegen der bekannten Aeußerung über die Differenz zwischen Kaiser Wilhelm I. und dem damaligen Kronprinzen — zu rechtfertigen versucht. — Qui s'excuse s'accuse sagt der Franzose.

Aus dem Reiche.

Berlin, 18. Novbr. Die „Voss. Ztg.“ bestätigt, daß den städtischen Behörden, zu Händen des Oberbürgermeisters, ein kaiserliches Schreiben zugeht, welches in verbindlichen Worten den Dank für die Huldigungsadresse und das damit verbundene Geschenk des monumentalen Brunnens ausdrückt. Diefem beigefügt sei ein in den freundlichsten Ausdrücken abgefaßtes Schreiben Gohler's.

Westerland, 18. Novbr. Heute Vormittag trieb ein starker Weststurm das Wrack der Bark „Jork Margarethen“, Kapitän Mentz aus Ostfriesland, an die Küste. Nach langer Bemühung wurde die Mannschaft mittelst Raketenapparates gerettet. Das Schiff trieb bereits 8 Tage lech im Sturm auf hoher See.

Hierzu eine Beilage.

p. Hannover, 17. Novbr. Selbst hier, in der „Hochburg des Nationalliberalismus“, in Kreisen, die auf dem äußersten, rechten Flügel der nationallib. Partei stehen, hat der neuerliche Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ betr. die angebliche Divergenz der Ansichten der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. in jeder politischen Beziehung die entschiedenste Mißbilligung gefunden. Man weiß sich schlechterdings keinen Vers darauf zu machen, was der officöse Scribifax an dieser Veröffentlichung von angeblichen Thatsachen eigentlich bezweckt. Da nun der jetzt regierende Kaiser so unzweideutig seinen Unwillen über die Veröffentlichung der internsten Geheimnisse und Angelegenheiten seiner Familie bekundet hat, so ist zu hoffen, und wird auch hier gehofft, daß den unberufenen und pietätlosen Schreiber der „N. A. Z.“ baldigt ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel treffen werde. (Das ließe schon der Reichskanzler nicht zu.)

Aus Sachsen, 14. Nov. Das Ministerium des Innern hat neuerdings betreffs der Anwendung der Prügelstrafe in allen nichtstaatlichen Armen- und Arbeitsanstalten ebenso wie für die staatlichen Korrektionsanstalten angeordnet, daß jede körperliche Züchtigung Frauen gegenüber künftig unterbleiben soll. Vermuthlich ist die öffentliche Diskussion, welche sich an den Erlaß der Armenhausordnung zu Meerane angeschlossen, nicht ohne Einfluß auf die erwähnte ministerielle Entscheidung gewesen. Die Meeraner Hausordnung, welche sich des lebhaften Beifalls unserer Reactionäre erfreute, gestattete unter den Disziplinarmitteln bekanntlich auch Ruthenhiebe, Frauen gegenüber in zartfühlender Weise allerdings nur auf das „mit einer leichten Beinwandhose bekleidete Gefäß.“ Die Stadtbehörden zu Meerane werden also wohl oder übel ihre herkömmlich gewordene Armenhausordnung nunmehr revidiren müssen. — Aus Chemnitz wurde kürzlich über die Verurtheilung der Inhaberin eines Geschäfts zur Herstellung künstlicher Blumen, berichtet, welche eine größere Anzahl von Kindern unter 12 Jahren beschäftigt hatte. Im Anschlusse an diese Nachricht schreibt nunmehr die in Chemnitz erscheinende „Presse“, daß in einem Chemnitzer Geschäft derselben Branche sogar Kinder von 6 Jahren gegen einen Wochenlohn von zwanzig Pfennigen beschäftigt werden. Falls diese Nachricht sich, als wahr erweisen sollte, weiß man in der That nicht, ob hier den Eltern jener Kinder oder der Inhaberin der Fabrik die größere Verantwortung für diese gewissenlose Kinderschinderei aufzubürden ist.

Bromberg, 12. Nov. Gegen einen Lehrer in der Nähe von Bromberg ist die Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden, weil derselbe es gewagt hatte, seinen Vorgesetzten, den Kreis Schulinspektor, wegen Beleidigung zu belangen. Bei einer Klassenrevue hatte der Kreis Schulinspektor beim Verlassen des Klassenzimmers über den Lehrer eine beleidigende Aeußerung gethan. Der Lehrer wandte sich an die Regierung und bat unter Vortragung des Sachverhaltes um die Einwilligung, gegen den Kreis Schulinspektor klagbar zu werden. Auf dieses Gesuch erhielt der Lehrer keine Antwort, und da er die Zeit, binnen welcher eine Beleidigungsklage einzureichen ist, nicht verstreichen, eine Verjährung nicht eintreten lassen wollte, übergab er die Angelegenheit einem Rechtsanwalte, der denn auch klagend vorging. Der Lehrer machte von diesem Schritte Anzeige bei der Regierung, indem er zugleich darauf hinwies, daß er die Klage nicht verjähren lassen wolle. Bald darauf erhielt er von dieser Behörde die Aufforderung, sofort die Klage zurückzunehmen. Hierauf erwiderte der Lehrer, daß er dies thun wolle, jedoch unter der Bedingung, daß der Schulinspektor die gegen ihn ausgestoßene Beleidigung zurücknehme. Die kgl. Regierung verlangte dem gegenüber jedoch bedingungslose Zurücknahme der Klage. Der Lehrer zog in Folge dessen in der That die Klage zurück, inzwischen hatte die Regierung, nachdem letzteres geschehen war, ihn nochmals energisch zur Zurücknahme der Klage aufgefordert. Wenn aber der Lehrer glaubte, daß die Sache nun abgethan sei, so irrte er sich, denn bald wurde ihm die Mittheilung, daß gegen ihn die Disziplinaruntersuchung eingeleitet und er vom Amte suspendirt sei. Dieser Fall erregt selbstverständlich großes Aufsehen nicht nur in der Lehrerschaft, sondern auch in anderen Kreisen.

Braunschweig, 16. Nov. Der Landtag genehmigte nach heisser Debatte mit 31 gegen 13 Stimmen die Vorlage wegen Anforderung von etwa 800,000 Mark für Bauten an den Residenzschlossern und für Beschaffung von Inventar in denselben.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 14. November. Viel Aufsehen erregt das Verschwinden eines bekannten und beliebten Kinderarztes, des Dr. med. Adalbert Schuster. Dr. Schuster wird stechbriefflich verfolgt, weil er sich des Betrugs schuldig gemacht haben soll; er war stark an Börsenspekulationen betheilig. Man vermutet, der Verschwundene habe einen Selbstmord ausgeführt.

Frankreich. Paris, 14. Novbr. Der „Soleil“ erklärt sich heute vollständig mit den Ausführungen des Marquis de Breteuil einverstanden. „Wir müssen“, schreibt das orleanistische Organ, „die Republik um jeden Preis vernichten, ohne zu beachten, woher die Alliierten kommen, ohne uns um deren besondere Ansichten zu kümmern. Wir wollen, daß die Republik stirbt, damit Frankreich lebe.“ Boulanger erzählte gestern einem Redakteur des „Figaro“, daß er nicht allein täglich zahlreiche Geldbriefe erhalte, sondern daß auch jetzt täglich Personen zu ihm kommen, welche ihm Mittel für den bevorstehenden Wahlkampf überbringen. Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika habe er etwa 400,000 Frs. und im Ganzen bis jetzt vier Millionen erhalten. Wichtig ist, daß Boulanger in letzter Zeit von gewissen sehr reichen Persönlichkeiten, darunter auch Ausländern, deren Namen genannt werden, bedeutende Summen zugewendet worden sind. Dadurch erklärt sich auch, daß sehr theure Journale ins boulangistische Lager übergegangen sind und überhaupt die Zahl der boulangistischen Organe wesentlich zugenommen haben.

Paris, 15. Novbr. In der vergangenen Nacht ist die Waffenfabrik in Châtelleraut durch eine Feuerbrunst theilweise zerstört worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch ist der materielle Schaden beträchtlich. Die Herstellung des neuen Gewehrs ist unterbrochen, da das Werkzeugsgebäude vollständig zerstört ist. Der Verlust wird auf zwei Millionen Francs geschätzt. Die Fabrik ist geschlossen, 400 Arbeiter sind ohne Beschäftigung.

Paris, 15. Novbr. Der Kriegsminister Freycinet theilte im heutigen Ministerrath mit, daß in Folge der Zerstörung der niedergerannten Waffenfabrik von Châtelleraut die Fabrikation des Lebelgewehrs suspendirt werden müsse. — Goblet gab davon Kenntniß, das zwischen England und Deutschland allein eine Vereinbarung über die Blokade Sansibars getroffen worden sei; die französische Regierung habe in Erwartung der Notifikation der Blokade, Massregeln getroffen, um auch ihrerseits den Sklavenhandel zu überwachen.

Rußland. Anlässlich von angeblichen Enthüllungen des Pariser „Matin“ über das Projekt eines französisch-russischen Bündnisses hebt das offiziöse „Journal de St. Pétersbourg“ hervor, es gebe noch auch für tendenziöse Insinuationen gewisse Grenzen. Rußland hege gewiss den Wunsch, daß Frankreich in Europa seine ihm zukommende und für das allgemeine Gleichgewicht notwendige Stellung wieder einnehme, aber es sei überzeugt, daß die Aufrechterhaltung des Friedens im Interesse beider Länder liege. Durch seine Insinuationen schade der „Matin“ sich selbst wie auch der Sache, die er zu vertheidigen vorgebe.

Rußland. Die in Wien erscheinende „Zeitschrift für Eisenbahnen“ enthält von einer Persönlichkeit, welche wiederholt Gelegenheit hatte, russische Hofzüge zu beobachten, eine Darlegung über das Eisenbahnunglück bei Borki, aus welcher hervorgeht, daß an der Katastrophe weder der Oberbau der Bahnstrecke, noch die vermehrte Zuggeschwindigkeit, sondern einzig und allein ein Mangel am Wagen des Kommunikationsministers die Schuld trage. Dieser Wagen ist von allerältestem Stil und enormem Gewicht. Nachdem konstatiert ist, daß nur die rückwärtigen Räder der zweiten Lokomotive aus dem Geleise verschoben worden sind, so geht daraus hervor, daß die Bahn bei Borki die damalige Zuggeschwindigkeit vertragen hat, daß jedoch im Zuge selbst solche Betriebsmittel waren, welche nur unter ganz besonders günstigen Verhältnissen mit etwas größerer Geschwindigkeit als der gewöhnlichen befördert werden können. Und eben ein solches Betriebsmittel war der Ministerwagen. Hieran anknüpfend, wird in der Darstellung auf die Gefahr hingewiesen, welche die bisherige Konstruktion der Salonwagen überhaupt in sich birgt.

Bulgarien. Sofia. Am 10. November Nachts kam der erste Orient-Expreßzug nach Sofia. Der Fürst ließ die Gelegenheit zu einer förmlichen Begrüßung dieses Ereignisses nicht vorübergehen. Mit einer großen Suite begab er sich bis zur serbischen Grenze nach Zaribrod, woselbst er in Begleitung aller Minister den Zug bestieg. Nach der Ankunft in Sofia, um Mitternacht, wurde ein kleiner Imbiß servirt, worauf der Fürst sich verabschiedete. Die Schlafwaggongesellschaft

hatte mehrere Einladungen zur Fahrt nach Konstantinopel ergehen lassen, doch wurde von ihnen nur ein beschränkter Gebrauch gemacht.

Amerika. New-York, 13. Novbr. Watsons Waarenhaus in Brooklyn, in welchem große Quantitäten Weizen, Mais und Hafer lagerten, brannte heute vollständig nieder. Der angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million Dollars geschätzt, von welcher Summe Dollars 400,000 auf Getreide entfallen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 19. November.

— Der Gewerbe- und Handelsverein hat sich in seiner Sitzung vom 15. ds. mit der Frage beschäftigt, ob die Einführung des Notariats im Herzogthum, welche nach dem Staatsgrundgesetz der Gesetzgebung vorbehalten ist, wünschenswerth sei. Es wurde als ein Mangel bezeichnet, daß es keine Notare gebe und man gezwungen sei, für jeden Akt der freiwilligen Gerichtsbarkeit und bei jeder Namensbeglaubigung die Amtsgerichte in Anspruch nehmen zu müssen, was namentlich in der Stadt um so störender in den Verkehr einwirke, als man in der Gerichtsstube nicht zu jeder Tageszeit derartige Geschäfte erledigen könne, was bei einem Notar in weniger beschränktem Maße der Fall sein werde. Unter allseitiger Zustimmung wurde sodann beschlossen, für die Begründung eines Antrages auf Einführung des Notariats bis zur nächsten Sitzung weiteres Material zu sammeln und sodann einen solchen Antrag beim Großherzoglichen Staatsministerium einzubringen. — In derselben Sitzung wurde die Frage wegen Ermäßigung der Kohlenfrachten bei den oldenburgischen Staatsbahnen dahin erledigt, daß seitens des Gewerbe- und Handelsvereins ein diesbezüglicher Antrag bei der Großherzoglichen Eisenbahn-Direktion zu stellen beschlossen wurde.

— **3½ percentige Oldenburger Stadtanleihe.** (Ziehung vom 15. November.) Gezogen sind die Nummern: La. A. Nr. 31. 45. 129. 186. La. B. Nr. 89. 107. 140. 227. 237. Nr. 267. 287.

Die Einlösung geschieht vom 1. Juli 1889 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leihbank. Restanten keine.

— Zur Schulfrage, betreffend „Übernahme der Volks- und Mittelschulen durch den Staat.“ Mit Bezug auf die in unserer letzten Nummer gebrachten Auseinandersetzungen über diese Frage, welche im freisinnigen Wahlverein diskutiert wurde, gehen uns nachstehende interessante Daten aus guter Quelle zu, wonach eine solche Übernahme der Volks- und Mittelschulen durch den Staat sich nicht günstig für die Stadt erweisen würde. „Da nach Art 16 (§ 2, Abs. 6) des Schulgesetzes die Pensionen, Bartegelder und Alterszulagen für die Lehrer an den öffentlichen Mittelschulen aus derjenigen Klasse zu befreiten sind, die zur Zahlung der Gehalte verpflichtet ist, so wird der Staat nicht in der Lage sein, die genannten Schullasten bei der Stadtknaben- und Stadtmädchenschule zu übernehmen, so lange diese nicht in gewöhnliche Volksschulen umgewandelt sind. Durch eine solche Umwandlung aber würde für die Stadt ein Einnahmeposten von 31200 Mark, welche in diesem Jahre an Schulgeld veranlagt sind, eingebüßt werden. Dafür würde der Staat an Entschädigung zahlen nur 7650 Mk., nämlich 1. für jedes die jetzigen Mittelschulen besuchende Kind 3 Mk., im ganzen etwa 3 Mk. × 950 = 2850 Mk., 2. an Alterszulagen an die Lehrer der jetzigen Mittelschulen etwa 3003 Mk., an die Lehrer der beiden Volksschulen etwa 1800 Mk. Es würden also durch Umlagen zu decken sein 31200 Mk. — 7650 Mk. = 23550 Mark mehr als jetzt. Wir fragen heute nicht, was sagen die Eltern, die ihre Kinder zu den Volks- und Mittelschulen schicken, sondern — was sagen die Steuerzahler dazu?

— Die „Freie Vereinigung zur Wahrung u. Förderung der Eisenbahn-Interessen“ hat dem Oberregierungs-rath Namssauer anlässlich seines Scheidens aus der Eisenbahn-Direktion und in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein ein von dem Direktor des Kunstgewerbevereins, Hrn. G. H. Marten kunstvoll ausgeführtes Gedenkblatt nebst einem silbernen Theeservice heute überreicht.

— **Für das Kaiser Friedrich-Denkmal.** Eine der bedeutendsten Reden, die am 18. Oktober d. J. zum Gedächtniß Kaiser Friedrich III. gehalten sind, dürfte wohl die im Casino zu Bremen gehaltene des Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Bülle sein. Der berühmte Historiker hat in dieser Rede ein meisterhaftes Charakterbild des unvergeßlichen Kaisers Friedrich III. gegeben und fand solche bei der von Tausenden besuchten Versammlung eine so freudige Aufnahme, daß Redner veranlaßt wurde, solche im Druck erscheinen zu lassen. Der Ertrag ist zum Besten der Sammlung für das Kaiser Friedrich-Denkmal bei Wörth bestimmt. Die Schrift ist durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Oldenburg in der Buchhandlung von W. Viehmann, Gaarenstraße Nr. 22 und wird bei Einlieferung von

50 Pf. in Briefmarken von der Verlagsbuchhandlung von Bültmann u. Gerriets Nachfolger in Varel nach auswärts franco versandt.

Gewinne 6. Klasse 105. Braunschweigischen Landes-Lotterie, Donnerstag, den 15. November 1888, 3. Ziehungstag. — Nach dem Bericht der Lotterie-Haupt-Collection H. F. Borneman in Braunschweig:

10000 Mark auf Nr. 79952. 5000 Mark auf Nr. 17514, 58574, 75987. 3000 Mark auf Nr. 18353, 21621, 75738, 82596, 94822. 2000 Mark auf Nr. 2085, 5106, 9191, 31700, 32125, 33750, 36096, 38776, 41667, 42829, 49634, 60342, 63840, 71373, 73750, 75033, 84312, 87278, 88101, 88912, 94008. 1000 Mark auf Nr. 7920, 10558, 12479, 12713, 19662, 21741, 33189, 41255, 42173, 42578, 53035, 56337, 48719, 64124, 67219, 68004, 68427, 68552, 74129, 74851, 78683, 79983, 80229, 80421, 82059, 89341.

in **Drate**. Gelegentlich der theatralischen Aufführung, welche der Schüßerverein hier veranstaltet hatte, muß es auffallen, daß seit Jahren selbst gebiegene Schauspieler-Gesellschaften wegen Mangel an Besuch wieder abziehen müssen, während die Dilettanten-Vorstellungen bis auf den letzten Platz ausverkauft sind. Die Ursache dürfte in einer Art Geschmackverirrung zu suchen sein, welche die seiner Zeit hier beliebten und nunmehr verbotenen Tingeltangel veranlaßt. Wir werden nun sehen, wie es der am Mittwoch den 21. hier eintreffenden gut renommirten Gesellschaft des Hrn. Müller ergeht. Eine besondere Freude würde es uns machen, wenn wir uns selbst dementiren könnten, d. h. wenn wir berichten könnten, daß der Besuch diesmal ein sehr guter war.

Behta. Wie uns aus dem Hannoverschen mitgetheilt wird, sind die Sträflingskleider der aus dem Zuchthause zu Behta entsprungenen Verbrecher in der Nähe von Lemförde gefunden worden. Bei einem dortigen Gastwirth Namens Stratemeyer ist vor einigen Nächten eingebrochen und sind verschiedene von dessen Kleidungsstücken gestohlen worden. Wie anzunehmen, haben die drei Flüchtlinge diesen Einbruch verübt und sich dann umgezogen. Einer der Sträflinge soll bereits eingefangen sein. (D. N.)

Betel, 15. Nov. Zum Viehmarkte am Mittwoch waren 1004 Stück Hornvieh und ca. 40 Pferde angebracht und ging der Handel ziemlich gut, jedoch bei mäßigen Preisen. Fremde Händler waren nicht so zahlreich gekommen wie sonst.

Jade-Küste, 17. Novbr. Nachdem dieser Tage Thauwetter eingetreten, ist die Schifffahrt auch wieder angefangen. Es sind einige mit Stroh beladene Schiffe nach der Weser abgesegelt und Torf und Kartoffeln werden in den Seelen gelöscht bezw. sind solche Schiffe dahin unterwegs. Es ist auch sehr nothwendig, daß noch Torf, der zur Zeit pro Last 35—36 Mk. kostet, angebracht wird, und nicht minder begehrenswerth sind Kartoffeln; dieselben sind theuer und faum unter 3.60 Mk. pro 50 Kilo zu haben.

Wilhelmshaven, 16. Novbr. (Ein gemüthlicher Dieb). Ein hiesiger Handwerker wurde gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr durch den Auf Diebe von seiner Arbeit aufgeschreckt. Hinauseilen und Nachforschungen anstellen war sofort gesehen; aber der Spitzhube war entkommen und mit ihm ein im Trockenschuppen stehender Korb, und mehrere Waschleinen. Wer beschreibt nun aber die Verwunderung des Bestohlenen, als er heute früh Korb und Waschleinen vor der Thüre stehend wieder fand. Das muß ein gemüthlicher Dieb gewesen sein! (W. Tgl.)

Wilhelmshaven, 15. Nov. Eine zu gestern Abend in Wötters Saal hies. angelegte Versammlung der sozialdemokratischen Partei, in der Herr Molkenbuhr aus Land Hadeln einen Vortrag halten wollte, wurde von dem Hilfsbeamten des Landraths zu Wittmund, Grafen von Lüttichau verboten. Gegen das Verbot ist Beschwerde beim Landrathsamt in Wittmund eingelegt worden. Herr Molkenbuhr, der am 13. Nov. in Bant sprach, hält auch noch Vorträge in Varel, Oldenburg, Jever, Burhave und Stollhamm. (G.)

Veer, 15. Novbr. Gestern Abend ist auf dem Trottoir vor einem Hotel in der Mühlenstraße ein Packer gefunden, welches die Leiche eines neugeborenen Kindes enthielt.

Veer. (Zur Warnung!) In Blohnen fand nach Schluß der diesjährigen Frühjahrs-Control-Versammlung im Gasthause unter den Gestellungspflichtigen eine große Schlägerei statt, wobei der abwesende Gendarm, welcher die Ruhe wieder herstellen wollte, thätlich angegriffen und verletzt wurde. Die Hauptthäter wurden verhaftet und dem Bezirks-Commando überwiesen, da die Leute am Tage der Control-Versammlung bis 12 Uhr Nachts den militärischen Geheßen unterworfen sind. Die Sache hat für die Betheiligten ein höchst trauriges Nachspiel gehabt; denn das Kriegsgericht hat zwei der Hauptthäter wegen militärischen Aufruhrs zu je 6 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus und einen dritten Mitbetheiligten, welcher den Helm und die Waffe des Gen-

darmen beschädigt hatte, wegen Beschädigung militärischen Eigenthums zu 2 Monaten Gefängniß und Versehung in die zweite Militärklasse verurtheilt. Diese strenge Ahndung dürfte gewiß als eine dringende Warnung vor derartigen Ausschreitungen dienen.

Allerlei.

Bei den Mongolen zeigt sich die feinste Lebensart darin, daß man in einem Zwiegespräch von sich selbst in den erniedrigendsten, von dem Anderen aber in den pomphaftesten Ausdrücken redet. Der Gegensatz ist oft sehr ergötzlich. — A.: „Wie befindet sich mein erlauchter Freund, der erhabene und ruhmvolle Tschang?“ — B.: Mein erbärmlicher Leichnam befindet sich so gut, als den Umständen nach erwartet werden kann.“ — A.: „Wo haben Sie jetzt Ihre prachtvollen und glänzenden Palast errichtet?“ — B.: „Meine elende Lehmhütte steht in Sachau.“ — A.: „Ihre göttlich schöne Familie hat inzwischen wohl eine Vermehrung erfahren?“ — B.: „Nein, sie besteht nur aus fünf mißgestalteten Geschöpfen.“ — A.: „Befindet sich Ihre anmuthige Frau Gemahlin bei erwünschtem Wohlbefinden?“ — B.: „Ich danke! Es geht der abscheulichen alten Hexe recht gut.“

Sensationsprozeß in Paris. Seit mehreren Tagen erregten in Paris die gerichtlichen Verhandlungen gegen einen Mann, der sich Prado nennt, das größte Aufsehen. Prado wurde beschuldigt, vor 4 Jahren eine Halbweltedame in Paris ermordet zu haben. Vor einiger Zeit ermordete er im Süden Frankreichs in Verbindung mit mehreren Genossen abermals eine Dirne, und die über diesen Fall angestellte Untersuchung brachte die Schuld Prados an dem Pariser Morde zu Tage. Prado ist ein Mexikaner und es sind starke Anzeichen vorhanden, daß er ein Bruder der Gemahlin des Präsidenten der Republik Mexiko, Porfirio Diaz, ist. Pradomurde vor. Woche zum Tode, seine Genossen Garcia zu 5 Jahren, Roberto Andres und Zbanes zu 4 Jahren und das Mädchen Daul zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

Eine furchtbare Explosion schlagender Wetter ereignete sich am 9. d. M. in einer Kohlenzeche unweit Pittsburg, im nordamerikanischen Unionstaate Kansas. Zur Zeit arbeiteten 160 Bergleute in der Tiefe. Viele blieben unversehrt. Die Zahl der Getödteten wird auf 60—100 angegeben. Viele Tode und Verletzte sind an die Oberfläche gebracht worden. An der Mündung des Schachtes spielten sich unter den herbeigeekelten Angehörigen der verschütteten Arbeiter herzzerreißende Szenen ab.

Gerechtigkeit. Prinzipal zum Kommiss: „Sie wollen sich beschweren? Worüber?“ Kommiss: Ich appellire an Ihr Gerechtigkeitsgefühl. Herr Schmidt hat ganz dieselbe Arbeit wie ich und bekommt doch monatlich 20 Mark mehr; ist das in Ordnung?“ — Prinzipal: „Nein, Sie haben Recht. Ich werde Herrn Schmidt's Salair sofort um zwanzig Mark herabsetzen.“

In Genua vergiftete sich die Berlinerin Pauline Bethke, das bekannte Mitglied des Circus Kremlsber.

Rosa's Geburtstag. Der Fleischergehilfe Karl Wende ist wegen Wächterbeleidigung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und groben Unfugs angeklagt. Er hört die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen mit der Miene eines Mannes an, der sich wohl bewusst ist, daß er nur ein einziges Wort sagen darf, um seine Unschuld vor aller Welt darzutun. In jenem selbigen Abend, wo ich alle die Festezeugsparetrafen verübt haben soll, erklärt er, da feierte ich in meiner Brust een schönst Familienfest, nämlich den Wiejendtag meiner Braut. Diese Dame, wat die Rosa Lindner is, dabei achtzehn Jahre alt un katholisch. . . Vorf.: Das brauchen wir nicht zu wissen. Angekl.: Na, ich dachte man nur. Wie jagst, id feierte der Rosa ihren Geburtstag, un war sehr freh. Denn warum? Ihr Vader hatte nämlich jagst, mit neunzehn könnte se mir zum Standesamt führen, wo wir denn eene Feder in die Luft pusten. Vorf.: Halten Sie uns doch nicht mit so nebensächlichen Dingen auf. Angekl.: Na, der Geburtstag is ja die ganze Veranlassung zu diese Kriminal-Jerichts-Verhandlung. Vorf.: Sie sollen wie Sie bereits gehört haben, Nachts um 1 Uhr in der Friedrichstraße einen solchen Skandal verübt haben, daß die Bewohner der dortigen Häuser aus dem Schlaf gestört wurden. Angekl.: Ja, die Sache war nämlich die, det id Nachmittags der Rosa zwölf Windbeutel jekooft hatte. Id bin nämlich immer for det Müglische. Sie hatte sich vielleicht uff eene schieene Schleife zurecht jemaecht, aber id jag, un Jedermann weech det, Windbeutel lang man essen, wohinjejen eene Schleife nich so verdaulich is.“ Vorf.: Ich werde Ihnen das Wort entziehen, wenn Sie nicht zur Sache kommen.“ — Angekl.:

„Nu ja, mit diese Windbeutel wollte id jerade zu meiner Rosa jeh'n, aber da führt mir der Kuckuk den Menzel in Weg und verführt mir, mit diesem Menschen in'n Wirthshaus zu jeh'n. Da saßen wir denn und ließen die Rosa leben, un der Menzel af sechs Windbeutel dazu, wobei es sich nu bejab, det für die Rosa nur noch en halbes Duzend Windbeutel übrig bleib. Natierlich jagte id den Menzel von wejen Vertiljung dieses zärtlichen Zebäcks derbe meine Meinung, aber zu eenen Skandal kam's nich, indem er mir zum Erfaj für die Windbeutel zwee saure Furken kooft.“ — Vorf.: Sie spinnen ja Ihre Erzählung bis ins Unenbliche aus.“ — Angekl.: „Jetzt kommt der Knall-Defekt: Bei de Nerjerlichkeeten mit de Windbeutel war't nämlich sehr spät um Mitternacht jeworden, un id jing nach Hause, indem id mir nämlich jagte, det et sid am Ende nich schicken dhäte, die Rosa um Mitternacht zu jratuliren. Id komme also so ganz komm id floh die Friedrichstraße lang, wobei et mir uf eenmal passirte, dat id hinfallt wie'n Mehl-sack. Je nun denke id, jejen Schickungen des Himmels berf man sid nich uflehnen und bleibe liejen. Bei dem Fall war mir aber det Stacket mit de sechs Windbeutel in'n Kellerloch jefallen. Ich meene, der Schlag soll mir rieren, wenn ich dran denke.“ Vorf.: „aber Ihre Affaire mit dem Nachtwächter?“ — Angekl.: „Nu, die kommt ja jetzt ganz alleene. Der Wächter kam nämlich un jagte: Im Namen des Gesezes, Sie werden injespinnen. Det is Allens.“ — Die Vernehmung des Wächters ergibt, daß Wende einen graufigen Skandal machte und zur Wache listirt werden mußte, wobei er sich heftig widersetzte und erklecklich schimpfte. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 2 Wochen und 10 Mark Geldbuße.

Oldenburger Schiffsnachrichten.

16. November: Angef.: G. Ludwig, Jhehon. Abgeg.: B. Lübben, Fedderwarderfel; F. Pundt, Bremerhaven; J. Willers, Geestemünde; H. Ahlers, Geestemünde. — 19. November: Angef.: G. Gerdes, Großenfel; G. Rohne, Geestemünde; J. Pape, Käseburg; F. Eggers, Bremerhaven; D. Rose, Bremerhaven; Dauekamp, Bremerhaven.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 9. bis 15. November.

Proklamirt: A. Stadt: Maschinenflosser Karl Aug. Wilh. Lunau und Anna Eljab. Horn aus Norden. Buchhalter Heint. Georg Adolf Kieselhorst und Hel. Marg. Abdicks aus Strückhausen. — B. Landgemeinde: Haussohn Diedr. Aug. Fr. Hilgen, Friedrichsf., und Anna Behnje hief.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.20
Fever	7.53	10.55	1.46	8.20
Bremen	8.05	12.39	2.22	6.05 9.05
Nordenham	8.05	12.39	2.22	9.05
Brake	8.05	12.39	2.22	9.05
Neuschanz	7.48	11.40	1.43	8.24
Leer	7.48	11.40	1.43	8.24
Quakenbrück	8.—	9.56	1.50	8.33
Dsnabrück	8.—	9.56	1.50	8.33

Nach Stationen:	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	6.18 9.15
Fever	8.25	—	2.35	9.15
Bremen	6.19 8.05	11.06	2.—	8.43
Brake	8.05	—	2.—	8.43
Nordenham	8.05	—	2.—	8.43
Leer	8.27	—	2.40	6.28 9.20
Neuschanz	8.27	—	2.40	6.28
Quakenbrück	8.30	—	2.30	6.55 8.33
Dsnabrück	8.30	—	2.30	6.55

Marktbericht vom 17. November 1888.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	— 90	Kartoffeln, 25 Liter	1 10
do. (Markt)	— 1	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Rindfleisch	— 50	Stekrüben, per Stück	— 10
Schweinefleisch	— 50	Wurzeln, 25 Liter	— 80
Hammelfleisch	— 50	Zwiebeln, per Liter	— 10
Kalbfleisch	— 30	Schalotten, per Liter	— 20
Klomen	— 60	Kohl, weißer, a Kopf	— 10
Schinken, ger.	— 75	do. rother, „	— 20
do. frisch	— 45	Blumentohl, „	— 50
Speck, frisch	— 45	Spizkohl, „	— 20
do. geräuchert	— 60	Salat, 3 Köpfe	—
Nettwurst, ger.	— 80	Stachelbeeren, Liter	—
do. frisch	— 60	Johannisbeeren, 1/2 kg.	—
Eier, das Duzend	— 80	Erdbeeren, 1/2 kg.	—
Gähner, a Stück	1 —	Diabeeren, Liter	—
Feldhühner, per Stück	1 05	Spargel, 1/2 kg	—
Enten, zahme, a Stück	1 50	Apffel 3 Kochen, 25 L.	—
do. wilde	1 —	Essig-Gurken, 100 St.	—
Kranmetzsvögel	— 15	Lors, 20 Hl.	5 50
Gäsen, per Stück	3 50	Ferkel 6 Wochen alt	—

Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 17. November 1888.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,90	108,15
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,70	103,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Consofs	102,75	103,75
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,20	101,75
3 1/2 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	137,10	137,90
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.)	103,—	104,—
4 pCt. Gutin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	101,30	101,85
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	100,20	—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 1887	91,50	92,25
4 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	107,40	107,95
3 1/2 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	103,60	104,15
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fre und darüber)	95,20	95,75
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	95,30	96,—
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	95,70	96,25
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)	59,50	60,05
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	99,10	—
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	95,85	96,40
4 pCt. Salzkammergut-Prioritäten garantiert	101,30	101,85
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	83,—	83,55
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekenbank	101,95	102,50
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	102,70	103,25
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- u. Wechselbank	102,—	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek.-Bank	97,25	98,—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Bickfelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mt. 3% Z. v. 1. Jan. 88.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1887.)	112,—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. Zins vom 1. Juli 1887.)	114,50	—
Oldenburg-Portugiel. Dampfsch.-Rhed.-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888.)	105,—	106,—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888.)	168,05	168,85
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	20,29	20,39
Wechsel auf London kurz für 1 Lfr. in Mt.	4,15	4,20
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	16,75	—
Soll. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	—	—

Discount der Deutschen Reichsbank 4 pCt.

Zur gefl. Beachtung!

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich an hiesiger Place, Rosenst. n. 15, eine

Buchdruckerei

errichtet habe und empfehle mich den verehrl. Behörden, sowie den geehrten Bewohnern von Oldenburg und Umgebung zur

Anfertigung aller Druckarbeiten

in Schwarz- und Buntdruck.

Indem ich um gefl. Aufträge höflichst ersuche, sichere im Voraus bestc, schnellste und billigste Bedienung zu.

Hochachtungsvoll

Alle kaufm. und gewerblichen Drucksachen.

ADOLF WIRTH.

Plakate Tabellen etc.

Oldenburg, im August 1888.

Eversten.

H. E. Cimen zu Eversten und Konf. lassen am Sonnabend, den

24. November d. J.,

Nachmittags 2 Uhr anfangend, in und bei dem Hause der Wittwe Hinrichs zu Eversten, „zum grünen Jäger“:

1 tiefige Kuh,
1 fette do.,
30 große und kleine Schweine,
1 Staubmühle;

ferner verschiedene Mobilien, als: Sophas, Stühle, Tische, Schränke, Betten, Haus- und Küchengeräthe etc., sowie viele Kleidungsstücke

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

F. Lenzner.



Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der städtischen Abfuhr wird hierdurch unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 22. v. Mts. unter den dort aufgeführten Bedingungen dritter Termin auf dem Rathhause Zimmer Nr. 22 angesetzt auf

Sonnabend, den 24. d. Mts.,

Mittags 12 Uhr,

zu welchem Reflektanten sich einfinden wollen.

Oldenburg, den 16. November 1888.

Der Stadtmagistrat.
Beseler.

Auktion.

Oldenburg. Mittwoch, den

21. November d. J.,

Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr
anfangend,

sollen im Auktionslokale an der Ritterstraße hieselbst folgende Sachen, als:

6 mahag. Sophas, 4 Sophasische, 2 Glas-
schränke, große und kleine Spiegel, Kom-
moden, Waschtische, Bilder, Rohr-, Pol-
ster- und Lehnstühle, 25 Bettstellen, 6
komplete Betten, 1 Schreibpult, Kleider-
und Leinenschränke, Glas- und Porzellan-
sachen, Haus- u. Küchengeräthe etc., sowie
eine große Parthie Manufaktur-
waaren

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

F. Lenzner.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe der fertigen

**Herren- und Knaben-
Garderobe**

zu und unter Einkaufspreisen.

B. Brundiers,
Kurwidstraße 5.

Sehr kräftiger, guter Congo-Thee,

Pfd. 1 Mk. 80 Pfg., 1/4 Pfd. 50 Pfg.

J. Heinr. Hoyer, Langestr. 39.

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der
Luftwege heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium
Lehrer **Suersen**, Hamburg, Hammerbrook, Al-
bertstraße 2, part.

L. Bley, Osterburg,

Schulstraße 1a,

unweit der Warpspinnerei.

Großes Lager fertiger Herren- und eleganter
Knaben-Garderobe.

Reichste Auswahl sowie streng reelle, feste und wirklich
billige Preise.

Für guten Sitz, saubere Bearbeitung und solide Waare
übernehme jede Garantie, wie auch Waare und Bedie-
nung dafür sprechen wird.

Gravir-Anstalt.

Juwelen, Gold- und Silber-Waaren-Lag-
er, Werkstatt zur Anfertigung feiner Gold-
waaren.
Hugo Heiter, Gaststr. 22.

Garnirte und ungarnte

Winterhüte,

Fantasia-, Panasch- und Amazonen-Federn
verkaufe vorgerückter Saison wegen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

G. Horn, Achternstraße 43.

Hôtel und Restaurant Gustav Janssen, Oldenburg,

Staustrasse 15.

Französisches Billard.

5 Mark.

5 Mark.

12 Stück Visitenkarten!

Alex Gerloff,

Staustrasse 7. Photogr. Atelier. Staustrasse 7.

5 Mk.

1 Dutzend Albumbilder.

5 Mk.

Unentgeltlich

verf. Anweisung nach 13-
jähriger approbirter Heil-
methode zur sofortigen radikalen Beseitigung der
Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen, zu
vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung.
Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende in
Stein-Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg.
Rückporto beizufügen!

Empfehle meinen

Mittagstisch

Papes Restauration.

Der Gesangverein der Warpspinnerei u.

Stärkerei

feiert sein

3. Stiftungsfest.

in dem Schützenhof zur Wunderburg am

23. November.

Fremde können eingeführt werden.

D. D.

Wasch-Maschinen,

• Wring-Maschinen, •

• Zeugrollen, •

• Dampfwaschtöpfe, •

Fleischhack-Maschinen,

• Wursttopf-Maschinen, •

• Dampfkochtöpfe, •

• Brotschneide-Maschinen, •

• Reibe-Maschinen, •

• Schäl-Maschinen, •

• Spritkocher. •

Neuester Konstruktion. Garantie für jedes
Stück. Preise billigst. Größte Auswahl.

M. L. Reyersbach.

Neuer Preßhonig und Schleuderhonig,
frischer Pumpernickel sowie Honigkudien,
mit und ohne Gewürz,

empfiehlt bestens

W. Stolle.

Aziagurken, Salzgurken, Essiggurken,
Rotebeeten, Pflaumenmus, Kronsbeeren,
Obstgelee, diverse Fruchtäfte u. dergl.

empfiehlt

W. Stolle.

Geschäfts-Gröfning.

Den geehrten Bewohnern von Oldenburg
und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich mit
dem heutigen Tage ein

Schuhwaaren-Geschäft

Oldenburg, Baumgartenstraße 10

eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

J. H. Ehlers,

Baumgartenstraße 10,

neben Herrn Kaufmann Leo Steinberg.

Trunksucht

heilt mein seit langen Jahren rühmlichst bekanntes und
bewährtes Mittel. So schreibt Herr J. F. in B. (Ma-
garn) am 16. Oktober 1888: „Indem ich vor
Jahren ein Quantum von Ihrem so werth-
vollen Heilmittel bezogen und selbes auch
gewirkt hat, erstatte ich meinen verbindlich-
sten Dank usw.“ Wegen Erhalt dieses ausgezeich-
neten Mittels wende man sich vertrauensvoll an Reich-
holt Recklaff, Fabrikant in Dresden 10.

Wohnungs-Veränderung!

Verlegte meine

Tapezierer- u. Dekorations- Werkstätte

von der Gaststraße nach Achternstraße 15.
St. Subith.

Am Mittwoch, den 21. d. Mts., soll verschiedenes

gutes Brennholz

auf dem Zimmerplate von Eylers an der Kanalstraße
gegen Baarzahlung verkauft werden.

Große öffentliche Volksversammlung

am 21. November, Abends 7 1/2 Uhr,
bei Herrn Heinemann, Ebersten,
(Labenburg.)

Tagesordnung:

- 1) Die Sozialreform des deutschen Reichs.
- 2) Diskussion.

Referent Herr Wolkenbuhr aus Kellinghusen.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
der Einberfener.

Osternburger

Schützen-Verein.

Donnerstag, den 22. d. M., Abends 8 Uhr

General-Versammlung.

Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. Ver-
chiedenes. D. B.

Pistolen-
straße 1. **Schweizerhalle.** Pistolen-
straße 1.

(Direktion: Ad. Dreher.)

Jeden Abend

GROSSES CONCERT.

Auftreten einer bedeutenden Specialitäten-Gesellschaft.

Jeden Abend Auftreten der berühmten In-
strumentalisten Fräul. Emmi Reinhold.

Anfang (an Wochentagen 1/2 8 Uhr) Entree 50 Pf.
(„ Sonntagen 1/2 7 „)

Die Direktion:
Adolf Dreher.

Zur Beachtung!

Wir bitten die Kollegen, nicht nach Al-
tona zu gehen, da die dortigen Verhältnisse
noch nicht geordnet sind.

Der Central-Verein „Deutscher Gerber“.

Geschäfts-Verlegung.

Heute verlegte mein Geschäft
nach Bürgereschstraße Nr. 16,
und wird es mein Bestreben sein, bei bil-
ligster Preisstellung, reeller Bedienung,
meinen geehrten Kunden gerecht zu werden.
Hochachtungsvoll

J. B. Wigger.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 20. November, 33. Vorstellung im
Abonnement: „Die Welt, in der man sich lang-
weilt“, Lustspiel in 3 Akten von Pailleron, deutsch
von Bukowics.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr Abends.

Mittwoch, den 21. Novbr. 1888, 4. Vorstellung
im Abonnement für Auswärtige:

„Die drei Grazien“, Posse mit Gesang in 4 Akten
von Treptow, Musik von F. Noth.

Kasseneröffnung 3 Uhr, Einlaß 4, Anfang 4 1/2 Uhr.

Beilage

zu Nr. 252 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 20. November 1888.

Alters- und Invaliden-Versicherung.

In dem „Gesetzentwurf, betreffend die Alters- und Invalidenversicherung“, wie er nunmehr vom Bundesrath angenommen wurde, ist über die Bemessung der Rente Folgendes bestimmt:

Die sämmtlichen Ortschaften des deutschen Reiches werden nach der Höhe des für sie festgesetzten ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher erwachsener männlicher Tagelöhner in 5 Ortschaften eingetheilt. Jede Ortsklasse umfaßt diejenigen Ortschaften, in welchen dieser Tagelohn innerhalb der nachstehend ausgeführten Grenzen liegt, nämlich in

Ortsklasse I	bis zu 1.00 Mark
„ II	von 1.01 bis 1.40 „
„ III	1.41 „ 1.80 „
„ IV	1.81 „ 2.20 „
„ V	2.21 Mark

Als Jahreslöhne kommen in den einzelnen Klassen in Anrechnung:

in Ortsklasse I der Betrag von 300 Mark.
„ II „ „ „ 400 „
„ III „ „ „ 500 „
„ IV „ „ „ 600 „
„ V „ „ „ 700 „

Die Renten werden für Kalenderjahre, und zwar in Theilbeträgen des Jahreslohnes derjenigen Ortsklasse berechnet, in welcher die Versicherungsbeiträge für den Empfangsberechtigten entrichtet sind.

Sind für einen Versicherten Beiträge in verschiedenen Ortsklassen gezahlt, so wird der Berechnung der Rente der Durchschnitt der Jahreslöhne, nach welchen die Beiträge entrichtet sind, zu Grunde gelegt. Dieser Durchschnitt wird in der Weise ermittelt, daß für jede Beitragswoche der Jahreslohn, nach welchem in derselben Beiträge entrichtet wurden, in Ansatz gebracht und die hieraus sich ergebende Summe mit der Zahl der Beitragswochen getheilt wird. Bruchtheile des Durchschnitts werden auf ganze Zahlen nach oben abgerundet.

Die Bestimmungen über das Höhenmaß der Renten der weiblichen Personen ($\frac{2}{3}$ derjenigen für die männlichen,) sowie die Grenzen für den Eintritt der Berechtigung zum Bezuge der Renten sind aufrecht erhalten worden.

Die Invalidenrente für männliche Personen beträgt jährlich $\frac{24}{100}$ des Jahreslohns, welcher der Berechnung zu Grunde zu legen ist. Vom Ablauf der Wartezeit ab steigt die Invalidenrente mit jedem vollendeten Kalenderjahre um einen weiteren Theilbetrag des vorstehend bezeichneten Jahreslohns, und zwar in den nächstfolgenden 15 Kalenderjahren um je 4 Tausendstel, in den dann folgenden 20 Kalenderjahren um je 6 Tausendstel, von da ab um je 8 Tausendstel bis zum Höchstbetrage von jährlich 50 Hundertstel des betreffenden Jahreslohns.

Die Altersrente für männliche Personen beträgt jährlich 24 Hundertstel des Jahreslohns.

Nach dieser Bemessungsart würde jetzt die höchste Invalidenrente in der 5. Classe sich auf 350 Mark belaufen und die Altersrente in derselben Classe 168 M. betragen; die höchste Invalidenrente in der 1. Classe würde 150 Mark und die Altersrente 72 Mark betragen.

Hervorheben wollen wir noch, daß selbstverständlich nunmehr auch in der Definition des Begriffes „Erwerbsunfähigkeit“ eine Aenderung eingetreten ist. Als erwerbsunfähig gilt jetzt derjenige, welcher in Folge seines körperlichen und geistigen Zustandes nicht im Stande ist, durch die gewöhnlichen Arbeiten, welche seine bisherige Berufs-Thätigkeit mit sich bringt, oder durch andere, seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechende Arbeiten, den Mindestbetrag der Invalidenrente derjenigen Ortsklasse zu erwerben, in welcher für ihn während der letzten fünf vollen Kalenderjahre am längsten Beiträge entrichtet worden sind.

Dem abgeänderten Berechnungsmodus der Renten entsprechend ist auch die Aufbringungsart der Beiträge modifizirt worden. Dieselben werden für männliche und weibliche versicherte Personen besonders, im Uebrigen für alle in der Versicherungsanstalt versicherten Personen in gleichen Theilbeträgen des Jahreslohnes festgesetzt. Dabei können sie für einzelne Berufsweige verschieden bemessen werden. Bis zur Inkraftsetzung eines anderen Beitrages sind in jeder Versicherungsanstalt an wöchentlichen Beiträgen zu erheben: für männliche Personen in Ortsklasse I. 2 Pf., in II. 6 Pf., in III. 20 Pf., in IV. 24 Pf., in V. 28 Pf., für weibliche Personen in den entsprechenden Classen 8, 10, 12, 14 bezw. 16 Pf.

Desgleichen haben die Bestimmungen über die Erhebung der Beiträge resp. das Markenwesen die in Folge der Umgestaltung nothwendigen Aenderungen er-

fahren. So sollen nunmehr von jeder Versicherungsanstalt für die einzelnen in ihren Bezirken vorhandenen Ortsklassen Marken mit der Bezeichnung ihres Geldwerthes und, falls die Beiträge für die einzelnen Berufsweige verschieden bemessen sind, für den betreffenden Berufsweig ausgegeben werden.

Von den übrigen getroffenen Abänderungen wollen wir noch erwähnen, daß die Bestimmung, wonach denjenigen Personen, welche ihre Erwerbsunfähigkeit durch Bethheiligung an einer Schlägerei oder bei Begehung eines Verbrechens sich zugezogen, ein Theil der Invalidenrente aus Billigkeitsgründen vorübergehend bewilligt werden konnte, aufgehoben ist und daß nunmehr die Landesregierungen die Organe der Krankenkassen auf Antrag der Versicherungsanstalten verpflichten können, gegen eine von den letzteren zu gewährende Vergütung, über die in ihren Bezirken sich aufhaltenden Rentenempfänger eine fortlaufende Controlle auszuüben.

Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Constanze war ganz verwirrt und brauchte einige Zeit, um an die Wirklichkeit des Erlebten zu glauben; doch Horace Harding erzählte ihr, wie es der Zufall gefügt, daß sie gerettet werden konnte, und fügte hinzu, es sei seine feste Ueberzeugung, daß Sansom selbst das Gebäude angezündet, um alle Spuren seiner Infamie zu verwischen.

Erst als sie in Horace Hardings Wohnung ankamen, konnte Ernst die große Veränderung bemerken, die mit Constanze vorgegangen war. Als er in ihr früher so reizendes Gesicht blickte, kannte er sie kaum wieder. Doch trotzdem das Leiden dem Gesichte das Siegel aufgedrückt, hatte es die Spuren der Schönheit nicht verwischen können, und die sprechenden Augen, die bei dem Gedanken an das ihr zugefügte Unrecht so oft und so viel geweint, hatten noch immer etwas von ihrem früheren Glanze behalten. Horace Hardings Frau benahm sich gegen Constanze wie eine wirkliche Freundin, ja, wie eine Schwester, und suchte ihr alles an den Augen abzusehen.

Doch es wurde für besser gehalten, daß sie nicht zu lange in Hardings Hause bleiben sollte. Man wußte, daß Sansoms Geist fruchtbar in Erfindungen sei und daß, wenn er Constanze lebendig wüßte, er alles aufbieten würde, um sie unter den Namen Beatrice King wieder in seine Gewalt zu bekommen.

Ernst sagte, er wisse einen ruhigen Ort, wo sie vor jeder Belästigung sicher sei, und in der Frühe des nächsten Morgens machten sie sich zusammen auf den Weg nach dem Kohlendorfe, wo Constanze in der Familie des Bergmanns Ned Parks ein freundliches Heim fand.

Inzwischen war Ashby und dessen ganze Nachbarschaft in der größten Aufregung.

Das einst großartige Gebäude des Irrenhauses der Samaritaner war ein rauchender Steinhäufen, und unter dessen Ruinen lagen die Ueberreste vieler Unglücklichen, welche durch das Feuer, das des teuflischen Direktors Hand entzündet, zur ewigen Ruhe eingegangen waren. Aber — auch sämmtliche Kinder Sansoms lagen darunter begraben. Ob einer der freigelassenen Irren das Gebahren Sansoms beobachtet hatte oder ob aus einem anderen Grunde, genug, unter den Geretteten verbreitete sich die Ansicht, daß Doktor Sansom das Feuer entzündet und erregte eine unbeschreibliche Aufregung. Die Wahnsinnigen rotteten sich zusammen, stürzten sich in das Haus, holten unter wahnsinnigem Heulen, das dem wilden Raubthiere gleich, die Kinder aus ihren Betten und warfen sie, ehe die verzweifelte Mutter Hilfe herbeirufen konnte, in die lodernde Gluth.

Doch so groß auch die Aufregung am Morgen nach dem Brande war, als die entsetzten Nachbarn meilenweit herzukamen, um die Ruinen anzusehen, war sie doch am nächsten Morgen, als der „Herald“ mit einem großgedruckten Leitartikel erschien, welcher Doktor Sansom als den Brandstifter bezeichnete, noch größer.

Die Kuratoren bedauerten den Direktor aufs Innigste, denn dieser war ganz tiefinnig.

Sie hielten an dem Tage, an dem Harding die Anklage in die Welt schleuderte, eine Versammlung und waren in dem ersten Hotel Ashby's zum Dinner, darüber beratend, ob sie den Redakteur nicht einsperren lassen sollten, als dieser selbst, von einem Polizisten begleitet, an der Thür erschien.

Er deutete auf Sansom und sagte:

„Dort ist Ihr Mann.“

Der Polizist trat zu dem Direktor und sagte, die Hand auf dessen Schulter legend:

„Sie sind mein Gefangener, Herr!“

Sansom wurde noch blässer und zitterte; er kämpfte mit sich, um sich fest zu zeigen und brachte endlich die Worte heraus:

„Was soll das heißen?“

„Das soll heißen, daß ich Sie verhafte,“ erwiderte der Polizist.

„Darf ich fragen, weshalb?“

„Sie sind der Brandstiftung und des Mordes angeklagt.“

Sansom wollte lächeln, doch es war ein mißglückter Versuch, er erblickte Harding und sagte:

„Ich sehe, daß meine Feinde mein Unglück benutzen, um mich ganz zu vernichten.“

„Es ist eine schändliche Gewaltthat,“ bemerkte einer der Kuratoren.

„Ich kann diese Frage mit Ihnen, meine Herren, nicht untersuchen,“ sagte der Polizist. „Meine Zeit ist beschränkt, folgen Sie mir sogleich,“ fügte er, zu Sansom gewendet, hinzu.

„Sie werden vielleicht Jemanden brauchen, der Bürgschaft für Sie leistet, Doktor,“ sagte der Kurator, der vorher gesprochen hatte; „in diesem Falle werde ich selbst mit Ihnen gehen.“

„Verzeihen Sie, meine Herren,“ entgegnete der Polizist, „der Fall ist nicht bürgschaftsfähig, Doktor Sansom muß in das Gefängniß gehen.“

Der Doktor war vollkommen muthlos und schloß die Augen gleich Dolchen nach Harding, als er mit dem Polizisten das Zimmer verließ.

Nach dem Sturme.

Horace Harding bemerkte bald, daß er einen Fehler begangen, indem er als Doktor Sansoms Ankläger aufgetreten war. Sein Leitartikel hatte eine gerechte Wuth gegen diesen wachgerufen, doch als er, dieser nachgebend, Doktor Sansom verhaften ließ, gab er seinen Feinden damit die günstige Gelegenheit, sein Benehmen als persönliche Gehässigkeit zu deuten. Der ehrenwerthe Benjamin Brindle ging in Ashby umher und tadelte Hardings Handlungsweise in den bittersten Ausdrücken, erklärend, daß er weiter keinen Grund habe, als seine Zeitung durch diese sensationellen Artikel gut zu verkaufen. Die Kuratoren des verbrannten Gebäudes waren ebenso scharf in der Verdammung des Redakteurs, und derselbe, welcher sich für Sansom hatte verbürgen wollen, erklärte, daß es schändlich sei, und fand es sehr schade, daß man der vorlauten Presse nicht den Mund stopfen könne. Auch die Vorsteher sämmtlicher Irrenhäuser des Staates hielten zu Sansom.

Sie beschloßen, daß Sansom beschützt werden müsse, denn sie fühlten, daß, wenn dieser Kreuzzug, welcher von einem einzigen Redacteur begonnen worden, nicht im Keime erstickt würde, dies sie alle den furchtbarsten Verdächtigungen aussetzen und das System untergraben müsse, das sie bereicherte. Deshalb hielten sie eilig eine Sitzung ab und engagirten den besten Advokaten für die Vertheidigung Doktor Sansoms.

Der erste Schritt war, ihn auf Grund der habeas corpus-Akte zu befreien. Dies war nicht leicht geschehen. Der Richter war sowohl von dem Reichthum und dem Einflusse, wie auch von dem Aufgebote von Menschenliebe, welches Sansom zu Hilfe kam, auf's Tiefste gerührt.

Der Advokat, welcher des Directors Sache verfolgte, legte großen Nachdruck auf die Thatsache, daß viele der früheren Bewohner des Irrenhauses, welche durch das Feuer in Freiheit gesetzt worden waren, noch frei oder in Bezirksarmenhäusern waren, wo sie die Sorgfalt und Aufmerksamkeit nicht fanden, welche ihr trauriger Zustand erforderte, und welche Niemand ihnen so gut angedeihen lassen konnte, als der erfahrene und gutherzige Doktor Sansom, der jetzt das Opfer einer grausamen und böshafter Verfolgung war.

Es bedurfte keiner großen Beredsamkeit, um den Richter zu bestimmen, Sansom freizulassen, da sich so einflußreiche Leute für ihn verwendeten, zumal, da die Zeit seiner Thätigkeit im nächsten Jahre abgelauten war und er gern wieder gewählt werden wollte.

Dies alles waren mächtige Beweggründe, und befaß er denn, im Interesse der Menschheit sowohl als auch der Gerechtigkeit, wie er sagte, Sansom freizulassen, was auch geschah.

Horace Harding hatte dies vorausgesehen, sobald er die mächtigen Elemente gewahrte, die in Sansoms Interesse arbeiteten, doch er beschloß die Anklage mit aller Macht aufrecht zu erhalten und vor den nächsten Gerichtshof zu bringen, der in kurzer Zeit zusammentrat.

Um seine eigene Handlungsweise vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen, veröffentlichte er am Tage nach Sansoms Freilassung im „Herald“ die empörende Geschichte Constanzes und deren fürchterliche Erlebnisse im

Irrenhause, wie sie sie selbst erzählt, und bezeichnete den Ort, wo sie sich aufhielt, damit sich Jedermann von der Wahrheit überzeugen könnte.

Eine Erwiderung der Kuratoren folgte darauf in einer anderen Zeitung und Sansom veröffentlichte einen langen Brief, worin er behauptete, daß Constanze sich gar nicht existire, daß jedoch in dem Irrenhause seit längerer Zeit eine Wahnsinnige Namens Beatrice King gelebt, die darauf bestand, sich Constanze zu nennen. Dieses Weib lebte noch, und sie sei es wahrscheinlich, welche von Harding als Vorwand für seine gehässigen Beschuldigungen benutzt werde.

Doktor Sansom schloß seinen Brief, indem er sagte, daß wenn die öffentliche Meinung sich von den Wahnsinnigen und verrückten Redacturen beeinflussen lasse, dann wäre es für den Philantropen Zeit, die Hände in den Schoß zu legen, und die Irren zu lassen, wie in früheren Zeiten, als jede Familie, die so unglücklich war, ein wahnsinniges Mitglied zu haben, das selbe in einem besonderen Zimmer an der Kette liegen haben mußte, wo es mit seinem Geschrei und Klagen das ganze Haus erfüllte.

Der Direktor fügte hinzu, daß er überzeugt sei, man würde dies nicht wünschen, und daß er, so lange ihm Gott das Leben schenke, fortfahren werde, seinen Pflichten gegen das lebende menschliche Geschlecht nachzukommen, ohne sich um Haß und Verfolgung zu kümmern.

Dieser Brief machte einen tiefen Eindruck auf die Leser, welcher durch die Festigkeit von Hardings Artikeln nur verstärkt wurde.

Die von letzterem im „Herald“ angeführten Thatfachen waren durchaus nicht übertrieben, doch die Wahrheit so schrecklich, daß sie unglaublich erschien; deshalb erklärten Viele, daß dies eine Erfindung des Redacteurs sei, und daß Verhältnisse, wie die beschriebenen, in einem civilisirten Staate nicht existiren könnten.

Selbst Sansam sagte ein seiner unglaublich unverschämten Weise:

„Es ist einfach lächerlich, zu denken, daß etwas so Empörendes, wie es dieser verrückte junge Mann beschreibt, unter unsrer weisen Gesetzgebung und dem ausgezeichneten Ueberwachungssystem, welches bei der Leitung unserer Irrenhäuser herrscht, geschehen konnte!“

Und die, welche ihm ihm zuhörten, sahen ein, daß man Doktor Sansam schweres Unrecht zugefügt.

Obgleich der Flügel für die weibliche Abtheilung des Irrenhauses der Samaritaner vollkommen zerstört worden, war doch derjenige der männlichen Kranken intakt geblieben, und Sansoms erste Sorge, nachdem er in Freiheit gesetzt, war die, Raum für die Kranken zu gewinnen, die während des Brandes entkommen waren, und nun nach und nach alle zurückgebracht wurden.

Die Energie, mit welcher er sich trotz der Trauer um seine Kinder dieser Aufgabe widmete, trug viel dazu bei, den Sturm für ihn unschädlich zu machen, welcher jeden Morgen von der Redaktion des „Herald“ auf ihn loswetterte.

„Ich habe keine Zeit, mich mit dem Lesen dieses Unsinn aufzuhalten, noch viel weniger, ihn zu beantworten,“ sagte er zu seinen empörten Freunden. „Diese hilflosen, der Vernunft beraubten Geschöpfe verlangen meine erste Aufmerksamkeit und meine Sorge Tag und Nacht bis jeder Einzelne von ihnen so gut versorgt ist, als ich es im Stande bin.“

Der edle Mann schien nicht daran zu denken, daß diese Unglücklichen die Mörder seiner Kinder waren, doch er dachte nur zu sehr daran und wartete bloß seine Zeit ab.

Manche von den Verwandten, derer, welche bei dem Brande ihr Leben eingebüßt, holten die Leichen nachdem sie identifizirt waren, ab, um sie begraben zu lassen, doch die Mehrzahl derselben wurde auf dem zu der Anstalt gehörigen Kirchhofe beerdigt.

In den meisten Fällen wurde von den überlebenden Verwandten nur wenig Trauer an den Tag gelegt, die Geisteskranken waren für die Thren ja todt gewesen, seitdem sie die Vernunft verloren haben, und obgleich sie nur mit Schmerz an den schrecklichen Tod dachten, durch welchen die armen elenden Geschöpfe in die Ewigkeit eingingen, fühlten sie es doch als eine Erleichterung, daß sie nicht mehr lebten, denn sie sahen ein, daß Wahnsinn schrecklicher sei, als der Tod.

Die Veröffentlichung von Constanzes Geschichte im „Herald“ mit allen kleinen, entsetzlichen Nebenumständen verursachte Sansom einen großen Schreck. Es war eine einfache, ungekünstelte Erzählung und ihre Stärke lag in ihrer Einfachheit. Obgleich von einem entsetzlichen, gewaltthätigen Unrecht sprechend, enthielt sie doch kein Wort der Verurtheilung oder des Tadelns, sondern stellte nur einfach die Thatfache von Constanzes Enttöderung und Behandlung in offener Weise dar.

Diese Geschichte mußte jeden unbeflügelten Geist überzeugen, doch die öffentliche Meinung in Albany war schon zu aufgereggt, als sie erschien, und deshalb erregte sie nicht so viel Aufmerksamkeit als sie verdiente.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Die Abgaben der Pferdebahngesellschaften Berlin. Die drei Gesellschaften haben für das Verwaltungsjahr 1887/88 an die Stadt gezahlt:

1. an Rente:	
208 091,75 Mk.	die Große Berl. Pferde-Eisenb.-Gesellsch.
39 032,15 „	die Neue Berliner Pferdebahn,
17 499,05 „	die Charlottenburger Pferdebahn.
264 622,95 Mk.	

2. an Abgaben:	
791 225,18 Mk.	die Große Berl. Pferde-Eisenb.-Gesellsch.
42 020,20 „	die Neue Berliner Pferdebahn,
11 967,06 „	die Charlottenburger Pferdebahn.
845 213,06 Mk.	

so das also die Stadt von den Pferdebahn-Gesellschaften zusammen im vorigen Jahre bezogen hat 1 109,29 Mk., — davon von der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft allein rund 1 Million Mk., abgesehen von der Summe, welche die Stadt erspart durch die der Pferdebahn obliegende Verpflichtung der Unterhaltung des Straßenpflasters und der Straßenreinigung auf ihren Linien, abgesehen auch von denjenigen Summen, welche von der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft für besondere kommunale Zwecke beigesteuert worden sind. Diese Pferdebahnen rentiren sich scheint's besser als die Oldenburger.

— Das Velociped im Circus. Das Einrad hat sich nun im „Circus Schumann“ mit großem Erfolge durch die Radfahrtruppe Billions vorgestellt. Der Velocipedist hat nun also im Circus glänzende Abende zu verzeichnen, denn die Vorführungen der aus zwei Herren, einer Dame und einem Kinde bestehenden Radfahrer-Truppe zählen zu den hervorragendsten Leistungen auf diesem Gebiete. Hochinteressant sind die Uebungen auf dem Einrad. Auf der, wie der Name sagt, nur aus einem Rade bestehenden Maschine fausen die kühnen Reiter über die glatte Fläche dahin, entbehren der Leitstangen völlig und bewegen nur mit einem Fuße das Rad.

— Zum Mörder geworden. Vor etwa 11 Jahren zog ein junger Mann in Homburg v. d. G. ein, der durch sein schmutztes Aussehen allgemein auffiel. Der junge Mann Namens F. war Schuhmacher, fand jedoch, nachdem er verheirathet war, kein Vergnügen mehr an seiner Arbeit, gab sich mehr der Trägheit hin und wandte sich bald auch immer mehr von seiner Frau ab. Eines Tages war F., unter Zurücklassung seiner Frau und seines Kindes, spurlos verschwunden. Nach etwa 2 Jahren erhielt die Familie Nachricht von ihm aus Amerika. Bald folgte die Frau ihrem Manne dorthin nach; F. bekleidete eine ganz einträgliche Wartestelle in einer Irrenanstalt. Eines Tages war F. jedoch wiederum verschwunden, und seiner Frau blieb schließlich nichts anderes übrig, als allein nach Deutschland zurückzukehren. Lange Zeit blieb sie ohne Nachricht, bis auf einmal die Frau vor die Polizei geladen wurde; dort legte man ihr zwei Photographien vor, die sie als diejenige ihres Mannes erkannte. Frau F. wurde hierauf folgende traurige Mittheilung gemacht: F. hatte in Amerika einen Schiffskellner kennen gelernt, war mit demselben befreundet und wußte auch, daß der Kellner sich eine bedeutende Summe erspart hatte. Er machte nun dem Kellner den Vorschlag, gemeinsam nach Indien zu gehen und sich dort anwerben zu lassen; nach Ablauf von sieben Jahren hätten sie alsdann ein sorgenfreies Leben. Der Vorschlag wurde angenommen. F. aber jagte seinem Begleiter in einem Walde eine Kugel in den Kopf. Die That wurde entdeckt und es gelang, den Mörder nach mehreren Wochen, gerade als er sich noch einmal verheirathen wollte, festzunehmen.

Er leugnete hartnäckig, der verfolgte F. zu sein, und deshalb war die Aussage seiner angetrauten Frau von großer Wichtigkeit. Als das Protokoll über die Anerkennung seiner Person durch seine Frau in Amerika eingetroffen war, wurde er alsbald zum Tode verurtheilt. F. legte jedoch Berufung gegen das Todesurtheil ein, indem er hartnäckig leugnete. Frau F. ist nun nach Amerika abgereist, um Zeugniß in dieser traurigen Angelegenheit abzulegen.

— Eine Schefel-Anekdote erzählt die „Genaische Zeitung“: Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war in dem reichsfreien Benediktinerstift Gengenbach die Stelle des Oberschaffners (Kellermeisters und Verwalters) zur Erledigung gekommen. Da sie ebenso behaglich als einträglich war, so fehlte es natürlich nicht an Bewerbern; es galt jetzt, unter den Vielen, die sich gemeldet hatten, den rechten Mann auszuwählen. Um nun die Sache mit dem Abte zu ordnen, kam eines Tages der Fürstbischof von Strum von Bruchsal herauf nach Gengenbach. Beide waren joviale Herren und den Freuden der Tafel in keiner Weise abhold. So wurde denn ein feines Mahl veranstaltet, an welchem auf besondere Einladung auch sämtliche Bewerber um die betreffende Stelle theilnahmen. Als nun unter Anderem Forellen mit Sauce aufgetragen wurden, da geschah das Entsetzliche, daß ein ungeschickter Diener urplötzlich die ganze Bescheerung dem Herrn Fürstbischof über seine violette Sontane goß! Alles war sprachlos vor Schrecken. Nur Einer plägte in eine gewaltige Lachsalve los. Darob ergrimmte der hochgebietende, ohnehin schon zornwüthige Prälat nur noch mehr und herrschte sofort in heftigstem Tone den Frevel an, wie er sich unterstehen könne, jetzt vollends noch so unverschämte zu lachen. Der Angeredete aber ließ sich auch jetzt nicht aus der Fassung bringen, erwiderte vielmehr immer noch lachenden Mundes: „Ich habe schon viel Schönes und Gutes gesehen, noch nie aber einen Reichsprälaten in einer Forellensauce!“ Seine Gnaden lachten nun gleichfalls und riefen rasch begütigt: „Er ist ein origineller Kauz! Er soll Oberschaffner sein!“ Und so geschah es denn auch. Der Glückliche aber, der auf so ungewöhnlichem Wege den Sieg über seine zahlreichen Mitbewerber davontrug, war Herr Magnus Schefel, der im Jahre 1832, achtzig Jahre alt, verstorbene Großvater Joseph Victor Schefel's!

— Dem Londoner Frauenmörder scheint man auf der Spur zu sein. Es wird nämlich mitgetheilt, daß ein Arbeiter der Polizei wichtige Mittheilungen, welche vielleicht zur Entdeckung des Mörders führen dürften, gemacht habe. Derselbe will die ihm persönlich bekannte Kelly Freitag Morgens um 2 Uhr in Begleitung eines gutgekleideten Mannes nach ihrer Wohnung gehend gesehen haben. Der Arbeiter, argwöhnisch geworden, folgte dem Paare bis zum Hause, wo die Kelly wohnte, und sah die Beiden dort eintreten, worauf er sich nach einigen Worten entfernte. Nach der Personenbeschreibung hat der Unbekannte das Aussehen eines Aaskänders; er ist von hoher Statur, etwa 35 Jahre alt, hat dunklen Teint, dunklen, gedrehten Schnurrbart und trug einen langen, mit Astrachan besetzten Winterrock und tief in die Stirne gedrückten Kalabrejer.

— Arger Verdacht. Maler: „Sehen Sie lieber Freund, selbst der Herr Bankdirektor Maufer läßt sich von mir malen.“ Freund: „Der ist schlau; wenn er mal austreibt und der Steckbrief wird nach diesem Bilde gemacht, dann ist er sicher.“

— In Freiberg wüthet am 14. und 15. d. M. ein verheerendes Feuer, das gegen 40 Häuser zerstört haben soll.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR- & LIVRÉE-
TUCHE, in

en gros Tuchhandlung en detail

**grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.**

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.